





# Die falsche Rechnung der Entente.

Es will nichts werden.

In einem Artikel der großen Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ finden sich die nachfolgenden Zeilen: „Wenn wir eine großzügige Gegenoffensive unternehmen wollten, müßten wir erst unsere Heeresmacht überlegen. Nach dem Verlauf der letzten Schlachten steht es aber so, als ob kaum eine Heeresmacht mehr vorhanden ist. Erheblich ist die Lage der Deutschen sehr geläufig, aber sie beruhen auch rüchig darin aus unerschütterter Geringfügigkeit der Führung des Verbandes. Vor unseren Soldaten haben sie Verluste, sie geben das auch bei jeder Gelegenheit zu. Darauf verlassen sie sich also? Sie wissen doch, daß wir ihnen heute noch numerisch überlegen sind, aber sie wissen eben auch, daß wir unsere Truppen nicht im richtigen Augenblick und am richtigen Ort einsetzen können.“ Das Blatt spricht also offen aus, daß trotz größerer Soldatenzahl bei den Engländern und Franzosen die Heeresmacht bei den Deutschen ist. Es sagt, daß die Entente ihre Truppen nicht im richtigen Augenblick und nicht am richtigen Ort verwenden kann. Man sollte meinen, daß es daraus nur eine einsame Folgerung zu ziehen ist, nämlich die, daß es für Franzosen und Engländer unmöglich ist, noch länger Krieg zu führen. Aber nein, diese Selbstverständlichkeit räumt die britische Zeitung nicht ein. Sie schreibt im Gegenteil, die deutsche Heeresmacht sei heftig, und fragt, worauf wir uns eigentlich verlassen? Es ist klar, den englischen Lesern so etwas vorzusprechen.

Worauf verlassen sich die Deutschen? So fragt auch wohl derjenige, der die feindlichen Blätter, der sich noch einen Funken von Hoffnung auf den eigenen Sieg bedauert hat. Die einfache und richtige Antwort darauf ist in den Einzelelementen der Entente zu finden, die die Deutschen treffen, das sind die Verluste der Entente, die die Deutschen nicht am rechten Ort und im rechten Augenblick einsetzen kann. Wir wissen, das weiß wir dem Gegner in die Parade gefahren sind, seine Stellungen zertrümmert und unsere Erfolge in den wiederholten Offensiven erlebt haben. Das ist uns die Heeresmacht, die bei den letzten Kämpfen der genierten Führung, der besten Organisation und der größeren Kriegserfahrung ist. Diese Faktoren auch die größere Menschzahl beim Feinde aus. Die ganze Entente weiß, daß sie nicht weiß, weil ihre Generale nicht freie Herren ihrer Streitkräfte sind. Die deutsche Heeresleitung ist klar, daß sie nicht fertig, er hat sie und her, und seine Pläne sind nicht fertig, bevor die Ausföhrung recht begonnen hat. Es ist das schlimmste Verhängnis für die feindliche Kriegslage, daß sie ihre numerische Übermacht nicht ausnützen kann. Diese Tatsache schon macht einen tiefen schwarzen Strich durch alle Verdröfungen, die aus Paris und London kommen.

Vom ersten Tage an hat die Kriegsberechnung der Entente nicht erlitten. Ihre stolze Übermacht durch die russische Dampfmaschine und die schwarzen, braunen und gelben Mäntel und Uniformen hat nichts genützt, ausichtslos ist Englands Übermacht zur See geblieben, und auch Italiens Ansehen und Amerikas Eintreten in den Kampf brachte keine Wendung. Die unerbittlichen Verluste der Entente gegen alles Recht und gegen die bestehenden Verträge nützen ebensowenig, wie der Hungerkrieg und der Verlust, das Deutsche Reich finanziell lahm zu legen. Die feindlichen Heerführer im Westen wie im Osten fanden Deutschland und seine Verbündeten unbetört, und auch die Staatskunst der Entente ging in den langen Kriegsjahren in die Brüche. Der Feind rechnete auf allen Gebieten mit Millionen, die nicht so bald auszusuchen waren. Aber heute sind wir doch so weit, daß der Gegner selbst zugeben muß, er sei nicht mehr Herr seiner zahlmäßigen Heeresmacht.

Nochs Mühsames, die Schöpfung des Premierministers Clemenceau, war als Mittel gedacht, die schwere Last der deutschen Heeresleistung, die auf allen Kriegsberechnungen lag, bei Seite zu schieben. Sie sollten der Entente die Freiheit des militärischen Handelns zurückgeben, und ihre Stärke von mindestens einer halben Million Mann entsprach der ihr beigelegten Bedeutung. Auch diese letzte und für die Kriegslage wichtige Rechnung war offensichtlich falsch. In immer erneuten Stößen, am richtigen Ort und im richtigen Augenblick ist uns, wurde General Foch das Verfügungsrecht über seine Truppen aus der Hand gegeben, er konnte sie nicht zur zermalmenden Eigenleistung verwenden, sondern mußte damit die Deutschen in seiner Front lassen.

Die Rechnung der Entente war freilich falsch, es will nicht mehr. Die Heeresmacht scheint nicht nur bei den Deutschen zu sein, sie ist bei den Deutschen.

## Politische Nachrichten.

Ein einheitliches Wirtschaftsgebiet? Die Vollversammlung des Verbandes der deutsch-nationalen Parteien nahm einstimmig eine politische Entschließung an, worin zunächst die Forderung ausgesprochen wird, alle Kräfte zur Erzielung eines freigeordneten Friedens zusammenzufassen. Im Verein mit den verbündeten Mächten, heißt es, sind wir insbesondere nach den herrlichen Erfolgen der deutschen Armeen in Frankreich eines entscheidenden Sieges und eines baldigen Friedens, der der unendlichen Opfer wert ist. Weiter heißt es: Die in schwerer Zeit erwartete Wirtschaftsgemeinschaft der verbündeten Staaten, die bei den Verhandlungen im Osten so glänzende Erfolge gezeitigt hat, berechtigt uns zur Forderung, daß die wirtschaftliche Gemeinamkeit der beiden Staaten der Monarchie mit dem Deutschen Reich vertieft und ausgebaut werde, um für alle Zeiten zu einem einheitlich wirtschaftlichen Gebiete zu gelangen.

Die politische Frage. Im Wiener nachgehenden Kreis wird festgelegt, Graf Burian habe bei den Verhandlungen in Berlin an seinem Standpunkt festgehalten und es lasse sich eine helle, alle Teile befriedigende Klärung im Laufe der weiteren Verhandlungen erhoffen. Von unserer Seite kann demgegenüber nur fest wiederholt werden, daß für uns die politische Frage ein ganz anderes Gesicht hat nach unseren Beziehungen zu Österreich-Ungarn und Polen hat. Ständen wir z. B. in einer Zollunion mit diesen Staaten, dann wäre die Frage, wie Polen staatsrechtlich vererbt wird, Nebenfrage. Man könnte sich auch einen eigenen Anschluß Polens an Österreich-Ungarn denken, ohne daß eine Vereinigung der polnischen Krone mit der Kaiserkrone erfolgte. Früher schon war über davon die Rede, ein österreichischer Erzherzog würde die polnische Krone angeboten erhalten. Eine der wichtigsten in der ganzen Angelegenheit noch zu lösende Frage wäre dann noch die Festlegung der preußisch-polnischen Grenze. Bekanntlich haben unsere Militärs da ganz bestimmte Wünsche.

Geschäftsverträge — eine Möglichkeit. Der bayerische Ministerpräsident erklärte auf eine Anfrage, die Geschäftsverträge mit den verbündeten Mächten und Geschäftsbeziehungen sei eine der wichtigsten Möglichkeiten einer versöhnlich-friedlichen Gestaltung der Reichslage. Nach Auffassung der bayerischen Regierung sei die ganze Frage zurzeit keineswegs bruchreif.

In dem neuen Gesetz gegen die Steuerflucht ist mit der darin enthaltenen Strafandrohung der Entziehung der Staatsangehörigkeit (neben Gefängnis und Geldstrafe) eine außerordentliche Maßnahme vorgesehen, wie sie Deutschland bisher nicht kennt, und wie sie nur durch die Zeit erklärt wird. Es wird vorausgesetzt, daß die Zeit erklärt wird, daß die ganze Familie vor die Möglichkeit steht, als Ausländer ausgewiesen zu werden. Und es wird kein anderer Staat da sein, der sie mit offenen Armen empfängt. Wer trotzdem dort Unterschlupf suchen will, wird u. a. in Regen in die Traufe kommen.

Das Programm des preussischen Wohnungskommissars kam am Sonnabend im Abgeordnetenhaus zur Erörterung, da in einem Nachtragsetzt für das neue geschaffene Amt die notwendigen Beamten angefordert wurden. Herr Colb, da der Brügge erklärte, sein weitestgehendes Programm sei die Schaffung von Wohnungsstellen mit möglichst niedrigen Entlohnungsansprüchen und möglichst geringen baupolizeilichen Einschränkungen, Einschränkung der Mietsteuern auch in den Großstädten auf das Maß der umgebenden Wohngebiete. Schaffung von Erholungsplätzen in den Städten und Zugabe von Gärten zu den Häusern, gute Verkehrsverbindungen, die eine weiträumige Bebauung möglich machen, und endlich auch die angemessene Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land. Soweit die Gemeinden den ihr auf diesem Gebiet zuzulassenden Aufgaben aus finanziellen Gründen nicht gerecht werden können, soll es auch an Staatsbeihilfe nicht fehlen.

## Rundschau im Auslande.

Lenin wird sich, wird aus Moskau berichtet wird, infolge nach Berlin oder Wien gehen, um mit den Leitern der deutschen und österreichischen Politik persönliche Absprache zu suchen.

Arbeitszwang im Lande der Freiheit. Wie die „Chicago Tribune“ mittels, hat der Gouverneur des Staates Rhode Island ein Gesetz unterzeichnet, das bestimmt, daß alle männlichen Einwohner des Staates im Alter von 18 bis 50 Jahren jede Woche mindestens 36 Stunden arbeiten müssen. Ein ähnliches „Antibummers“ Gesetz ist auch im Staate New Jersey erlassen worden.

Augsburg hat eine neue Verfassung. Die Großherzogin von Augsburg hat nach der Kammermehrheit eine neue Verfassung unterzeichnet. Diese bringt dem Lande die Einführung des allgemeinen Stimmrechts und die Erhöhung der Abgeordnetenblände. Die Großherzogin ist auch mit der sog. Souveränität des Volkes einverstanden mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Staatsverträge, auf denen die Existenz des Landes beruht, respektiert werden, daß das monarchische Prinzip und die Rechte der Dynastie nicht angefaßt werden, und daß das Grundprinzip der Trennung der Gewalten aufrechterhalten bleibt.

Die Großherzogin ersucht das Kabinett Kautzmann, das vor einigen Monaten um seine Entlassung eingekommen war, im Sinne zu bleiben und erklärt, die Kammer sei aufgelöst zwecks Wahl einer Verfassungskammer.

Schweden ohne Schiffstamm. Auf eine Interpellation in der schwedischen Kammer berichtete der Minister des Äußeren über die Verhältnisse Schwedens, sich zu verhalten zu erhalten, sind beschlagnahmt. Im nördlichen Ausland und in Skandinavien man Schwede erhalten können, daß sei es der Regierung nicht zuzulassen, den nördlichen Schiffstamm dafür zu erhalten. Auch die Verträge, Schiffstamm von Norwegen zu bekommen, seien beschlagnahmt.

Diese schwedische Regierung, die hier im Parlament das Mischen ihrer Verluste, Vorträge einzuführen, mit dem festen des erforderlichen Schiffstammes entschuldigen will, hat jedoch einen Schiffstamm von nicht weniger als 600 000 Tonnen an die Entente verhandelt. Wie soll das schwedische Volk sich an diesen Widersprüchen einen Vers machen?

## Von unseren Feinden.

England wünscht umfangreichen Gefangenenaustausch. Der Führer der englischen Abordnung im Haag erklärte, die englischen Vertreter würden trachten, so viel englische Kriegsgefangene als nur irgend möglich aus dem Feind herauszubekommen. Er hoffe ein neues Abkommen abzuschließen, das die Anzahl von Kriegsgefangenen nach Holland und in denen Fällen nach England vorsehe.

Ein Friedensstreik in Lyon. Die wachsende Kriegsmüdigkeit der Franzosen ver-

## Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Nisch.

(Madрид verboten.)  
„Von, lieber Herr Doktor, id fallen Ihnen beim Wort. Wenn id kommen nach Haus, werden Sie mir beschreiben.“

Als Werner sich in sein Zimmer zurückzog, brachte ihm das Hausmädchen einen Brief. Frau Schütz schrieb, daß sie zum heutigen Gastspiel eine kleine Aoge genommen und einen Platz für Herrn Doktor Liebling freigabe. Sie regne bestimmt auf seine Zusage. Der Bote warnte auf Befcheid.

Werner wollte nicht unfreundlich erscheinen und sagte nach einigen Widerstreben zu. Er mußte, wie er sah, es war, zu diesem Gastspiel Plätze zu reservieren und war es von Frau Schütz sehr aufmerksam, seiner dabei zu gedenken. Daß er Mattifons nicht liebte, schien Frau Schütz vergessen zu haben.

Euse fand in ihrem freundlichen, ganz weiß eingerichteten Zimmer vor dem großen Spiegel und betrachtete aufmerksam ihr Gesicht. Sie war bereit für den Theaterbesuch angekleidet. Ihren schlanken Körper umhüllte ein weißes Kleid aus weicher glänzender Seide. Das volle, goldblonde Haar trug sie in einem einfachen Knoten aufgeschoben. Auf der rechten weißen Stirn lag es in natürlichen Wellen, sie hatte es heute nicht gebrannt. Werner Liebling erwachte gepörrisch einmal, daß ihm die Mode des Haarbrennens bei schönem, natürlich gewelltem Haar vorzuziehen sei.

„Ich bin wirklich hübsch,“ sprach Euse leise zu sich selbst. „Und das freut mich sehr, denn ich bin ein Mann sein, der selbst nicht hübsch ist, und den ein so reizendes Gesicht genannt hat. Er muß ein Bräutigam sein.“

Euse besch, sich träumerisch die Spitzen ihrer rötlichen Finger und feuchte Lippe: „Was denke ich für dummes Zeug. Wie werden die Leute so etwas sagen, denn er wird mich gar nicht nehmen. Ich bin nicht gut genug für ihn. Er muß eine viel bessere, klügere bekommen. Wie oft habe ich ihn geküßt, weil

ich oberflächlich und gedankenlos war. Das kann er nicht vergessen.“

Euse irreflete die Handfläche über und sang leise vor sich hin: „Es waren zwei Königsräuber,“ doch ich unterbrach sie sich wieder. „Das ist die falsche Melodie hatten einander die Hand,“ heißt es darin. „Bei mir trifft es nicht zu.“ Sie hat ihn so lieb, aber er sie nicht. Seine Liebe hat sie sich von vornherein durch ihre dummes Nachsich-Benehmen verheißt.“

An der Tür klopfte es: „Wilt du fertig, Euse? Kann ich hinein? Soll ich dir noch etwas helfen?“ „Ich bin hier fertig, Mutti,“ erwiderte Euse und bemalte sich, ihrer Stimme einen gleichgültigen Klang zu geben. „Du brauchst mir nicht zu helfen.“

„Das gefällt mir,“ sagte die Mutter und kam herein. „Wie du schön bist. Doch das sollte ich nicht sagen. Du trägst die Haare anders als sonst! Wer hat dir diese Frisur gezeigt?“

„Niemand,“ erwiderte Euse und wurde rot. „Ich wollte es einmal mit ungebrannten Haaren versuchen.“ „Das ist recht, mein Kind,“ sagte Frau Schütz freundlich. „Es wird den Doktor freuen. Er liebt gebrannte Haare nicht, wenn sie von Natur schon weißig sind.“

„Er?“ meinte Euse gleichgültig und beugte sich hastig nieder, um ihre Schuhbänder fester zu knüpfen. „Das mußte ich nicht.“

Werner mußerte Euse mit stiller, doch ein wenig schmerzlicher Freude. So schön hatte er das Mädchen noch nicht gesehen. Euse reichte ihm die Hand: „Ich freue mich, daß Sie gekommen sind. Sie sollten mich mit Ihren Augen sehen lernen. Wollen Sie?“ „Gerne,“ sagte Werner herzlich. Er wollte noch etwas hinzusetzen, doch Ullar kam und begrüßte die Damen in seiner eleganten Weise. Bald darauf erblinnte die Glode, und man mußte die Plätze einnehmen. Werner saß dicht neben Euse. Sie verbreitete einen feinen, kaum merkbaren Wohlgeruch. Alles an ihr war Dame, wie Werner sich mit leiser Begehrnt gefand.

Euse wurde es ihm schwer, den wichtigen Wor-

ten Wiederbruchs zu folgen. Werner mußte wohl, daß Heinrich der Bierte nicht zu den besten Leistungen Wiederbruchs gehört; doch rissen ihn die Sprache und das Dramatische der Handlung immer wieder hin. Selbstandig betrachtete er die hübsche Mattifon. Ihr heute nicht so wie Werner gefürchtet hatte. Wie kam das? Spielte er jetzt besser? War Mattifons Spiel gelauter? Oder liegen sein eigener Geschmack, sein Künstlerverständnis nach? Oder war etwas anderes Schuld daran, daß er heute nicht bemerke, die scharfe, kritische Sonde an das Spiel Mattifons zu legen?

Werner versank in fülligen Träumen und ließ sich von dem weichen Wohlgeruch seiner Nachbarin umschmeicheln. Er hätte handlung so folgen müssen. Da hätte er eine kleine Hand auf seinem Arm: „Mattifon ist nur ein Schauspieler, kein genialer Menschenbeobachter,“ sagte Euse Schütz zu ihm. Werner fuhr wie aus einem Traum auf und blickte unsicher nach der Bühne. Der Vorhang war gefallen, der erste Akt zu Ende.

„Er spielt ohne Herz,“ erwiderte Werner und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Er macht nur Mühen und läuft um den Halsfall der Leute. Bei den Stellen der Handlung, die ihm nicht liegen, läßt er ganze Zeile fallen und verläßt sie. Er kommt mir gar wie ein Arbeiter, der nur des Weilsalls der großen Menge wegen spielt.“

„Diese Empfindung habe auch ich,“ erwiderte Euse. „Und wie hätte ich früher für ihn geschrien. Sie wissen ja —“ Dabei sah sie ihm offen ins Gesicht und lächelte verlegen.

„Wollen die Damen nicht ein wenig promontieren?“ fragte die schmerzende Stimme Heinrich hinter ihnen. Er war in ihre kleine Aoge getreten.

Frau Schütz erhob sich, und nun mußte auch Euse folgen. Sie wäre viel lieber sitzen geblieben und hätte mit Werner geplaudert. Doch das mußte Werner nicht. Er sah nur, daß sie bei den Worten des eleganten jungen Offiziers aufstand, und er lächelte bitter.

„Kommen Sie nicht mit, Herr Doktor?“ fragte Schütz, während Euse von Ullar in Beschlag genommen wurde. Werner erhob sich und bot ihr den Arm, (Fortsetzung folgt.)



schafft zugleich immer mehr die Kritik an den Bundesgenossen Englands fändige Mißfolge verbreiten das finanzpöliche Volk außerordentlich. Neuerdings soll es sogar in Lyon mehrfach zu Arbeiterunruhen gekommen sein, da die Arbeiter ihr Vaterland und sich nicht weiter den englischen Interessen opfern wollten. Auch der Glaube an die amerikanische Hilfe sinkt trotz der leidenschaftlichen Zeitungspropaganda fändig.

#### Die Stimmung in America.

„Morningpost“ meldet aus Washington: Es hieß die Stimmung des Volkes fälsch wiedergibt, wollte man die Entfängung verkleinern, die durch den schnellen Vormarsch der Deutschen entstanden ist. Die Amerikaner erkennen an, daß der Feind etwas fertig gebracht hat, das allgemein für unmöglich gehalten wurde. Was das Volk befürchtete, ist das offene Eingeländnis über militärischen Sachverhältnissen, daß die Deutschen ihre Erfolge einer Ueberrumpfung verdanken, und es fragt sich, ob das nicht zu vermeiden gewesen sei.

#### Die Engländer sollen Paris fätschen.

In dem Werke „Victoire“ ist zu lesen: Wenn deutsche Vorkämpfer auf Paris Ende 1914 waren gewisse militärische Kreise der Ansicht, daß Paris eine Stadt wie jede andere sei, die man opfern müsse, wenn die Notwendigkeit das erheische. Das ist eine ganz falsche Auffassung! Paris ist unser wichtigstes Industriezentrum und der größte Stapelplatz aller möglichen Reichtümer Europas. Es ist der Mittelpunkt unseres Eisenbahnnetzes. Es ist der Kopf und das Herz Frankreichs. Was unsere Divisionen kritisch in aller Eile nach dem Norden geschickt wurden, um Calais zu besetzen, so hoffen wir, daß kein falsches Schamgefühl unsere Ueberzeugung davon absäben wird, nötigenfalls Paris durch englische Armeen fätschen zu lassen.

#### In Paris ist es ungemütlich.

Die wohlhabende Bevölkerung wandert in Massen aus. Unter den Todesopfern der Fernbeschießung befinden sich bekannte Persönlichkeiten der Gesellschaft. Die Ferien der Schulen haben früher als sonst begonnen und sind auf 2 Monate verlängert worden. Die Stadt richtig besondere Abstellungen ein für die Entfernung der Zivilpersonen aus der Hauptstadt, Unterbringung der Auswanderer in der Provinz sowie Ersatz der aus Paris zu entfernenden Kriegsmaterialien in Südf Frankreich. In der Pariser Arbeiterbevölkerung hat die von dem Metallarbeiter Meurheim geleitete Gruppe, die sofortige Friedensabhandlung fordert, die Oberhand erhalten. Die Lage wird für Clemenceau immer hitziger.

#### Den Deutschen ist nicht einmal Paris heilig!

Im Vorgehen um das Schicksal des bedrohten Paris führt P. Cogan um das „Matin“ aus: Während der Fünfzige gegen Amiens mit ihrem Ziele der Abhaltung der Engländer von den Franzosen noch offensichtlich das Bestreben zurüde lag, den Sieg unter möglicher Schonung der Empfindlichkeit des französischen Volkes zu erringen, sind heute die Deutschen entschlossen zu dem entgegengelegten brutalen Ziel überzugehen, ohne jede Rücksicht auf die Folgen in der Zukunft in der Zukunft den Frieden durch reinen Terror zu erzwingen. Um schnellsten meinen sie das durch schonungsloses Vorgehen gegen Paris mit ihren Sturm-Panzerwagen und mit ihren Gasgranaten durchziehen zu können. Mit diesem ungeheuerlichen Plan zerreiht Deutschland die letzten Bande, die es an die Menschlichkeit noch fesseln. Die Deutschen sind die Staatsräuber noch mit dem Gedanken an einen Sieg, der Deutschland nicht in der Welt fähig hätte. Ihr Einfluß ist völlig geschwunden; die Militärführer, die nur für die Gegenwart leben, ist heute ausgesetzt geworden. Sie will aber ein gerichtsloses und gerichtsamtliches Frankreich, über den Leichnam von Paris zum Siege schreiten. Ob sie auf diesem Wege ewigen, unauflöflichen Saß zwischen die Wälder fät, kümmert sie nicht. Wer könnte da ohne Grauen in die Zukunft blicken? — Nur zu deutlich beraten diese Zeilen, daß das Grauen der eigenen Zukunft gilt.

#### Die U-Boot-Angriffe an der amerikanischen Küste.

Zu der von der amerikanischen Regierung verbreiteten Auffassung, daß die U-Boot-Unternehmung in den amerikanischen Gewässern Deutschlands „letzte Trümpf“ sei, bemerkt die holländische Zeitung „Nieuws van den Dag“: Die angeblich „letzten Trümpfe der Verzweiflung“ sind von deutscher Seite bereits recht häufig ausgesetzt worden, man denke nur an die drei fänglichen U-Boote in Mex. Golf und Mex. Meer, die die „Friedensflotte“ dieses Mal keine Transporttransporte angefallen haben, die auf gelangene Unternehmung wird zweifellos zur Wiederholung laden, und ein andermal werden die deutschen Torpedos bei Transportschiffen wohl mehr Erfolg haben. Die Bedrohung der amerikanischen Handels- und Transportschiffahrt ist zweifellos ernst und erster, als man in America glauben will.

### Krieg und Wirtschaft.

Die Sommerzeit, die wirtschaftlich, steht vor der Tür, nachdem wir diejenige der Uhr schon seit Mitte April bei uns regieren gesehen haben. Der Frühling ist vorüber, der Sommer soll manches erfüllen, was der Lenz in seiner unbefähigen Witterung verfaßt hat. Da der Weltkrieg mit dem August 1914 begann, bekommen wir jetzt den fünften Kriegssommer; im Osten ist er bereits ein Friedenssommer, für den Westen müssen wir die Hoffnungen noch vertragen, dürfen aber auf das Wesen der vollen Siegesfrucht rechnen. Wir merken den Uebergang von einer Jahreszeit zu einer andern, das alles reglementiert und rationiert ist, kaum noch genau, manches fehlt, was sonst selbstverständlich war. Viele Leute wissen, wie lange der Krieg dauert, aber sie sind sich nicht immer klar, daß sie auch selbst vier Jahre alt geworden sind, besonders nicht in der Geburt. Und sie soll doch unsere treueste Begleiterin sein, es ist auch für zu Hause nicht schwer, wenn wir daran denken, daß im Herbst die Kriegszeit doppelt zählt. Sommerzeit — fätschige Zeit! So hieß es im Frieden. Nach dem herrlichen Siegesfrühling wird der Sommer die Aufmerksamkeiten weiter führen, und darüber können wir verzaubern, bis 1918

andere ist. Die Freude am Leben ist doch wahrlich nicht geringer geworden, die kleinen Abfälle des Tages empfinden wir nicht mehr, als vor Wochen. Nur sich nicht aufregen! Das Jahr steht auf seiner Höhe. Es soll uns auf der Höhe finden im deutschen Anstehen.

Ueber die Lebensmittelformung im Sommer wird der „Vorfrucht“ aus Bayern geschrieben: Es ist mit einer fleischlosen Woche im Monat ab Juli zu rechnen. Die Milchverarbeitung der Großstädte wird zum Zwecke der Fettgewinnung in den Sommermonaten gefäht werden können. Da dann diese Kinder auf dem Land sein werden, hofft man, über die Schwierigkeiten in der Verteilung hinwegkommen zu können. Die Kartoffelbestände sind völlig anstreidend, selbst wenn mit einer späteren Ernte der Frühkartoffeln zu rechnen ist. Der Frost hat der Kartoffelernte keinen Schaden gebracht. Es ist eine reichliche Kartoffelernte zu erwarten, wenn die Dürre nicht doch einen Strich durch die Rechnung macht. Besonders Kaffee-Ertrag aus Gerste und Korn wird nach nur noch in sehr kleinem Maß zur Verfügung stehen. Alles das aber wird mit Opfermut zu ertragen sein.

Zur Landbestellung. Zur Verbüderung, daß ganze Ländereien aus Mangel an Vieh und Personal brach liegen bleiben, werden jetzt auch in einzelnen weimarischen Gemeinden, z. B. Ruhla, auf Gemeindegeldern durch ortsanfängige Weiser sämtliche Ländereien besetzt und die Kosten dann von den einzelnen Grundstücksbesitzern wieder einzugehen. Die Fuhrwerksbesitzer erhalten aus der Gemeindegeld eine entsprechende Vergütung alsdann ausbezahlt, die je nach dem Flächeninhalt der Grundstücke verschieden wird.

Zur Angliederung von Besatzung der Bekleidungsstelle eine neue Berufsstellung, worin es heißt, es ist selbstverständlich, daß die Arbeiter die jetzt gesammelte Kleidung nach ihrem vollen Wert verkaufen müssen. — Es erscheint nach dem fraglich, ob die Arbeiter das wirklich angenommen haben, und ob sie nicht lieber aus ihren bekannten Quellen sich nach neue Angliederung beschaffen werden, als die bedruckten Kleidungsstücke nach dem vollen Wert zu bezahlen. Eine Umrage würde vielleicht beachtenswerte Antworten geben.

Wegen die Beschlagnahme der Tabakvorräte nahm in Bremen eine Versammlung von Zigarettenfabrikanten aus verschiedenen Orten des Reiches Stellung. Man schloß einen von der deutschen Tabakfabrikanten-Gesellschaft gemachten Vorschlag bezüglich des sogenannten Ausgleichstabaks ab. Die Tabakfabrikanten-Gesellschaft hat die Ueberschneidungen an ausländischen Rohstoffen, die bis zum 31. Dezember 1918 nicht verarbeitet sind, beschlaggenommen. Ein Ueberschuß kommt dadurch zustande, daß jeder Fabrikant genau zugeteilt ist, was sie verarbeiten darf.

Die Einnahme der fätschlichen deutschen Aufwendungen für Kriegszwecke und Hinterlassene ist heute schon recht erheblich. Sie beträgt drei Milliarden Mark. Der Betrag ist bisher aus den großen Kriegsanleihen mit gedeckt worden, aber er wird natürlich fätschlich aus den laufenden Einnahmen erbeut werden müssen, ebenso wie die Zinsen der Reichsschuld. Schon daraus ergibt sich, daß die Grundzüge der Sparmaßnahme für die Reichsausgaben unbedingt maßgebend bleiben müssen, so viel Mehreinnahmen, um alle Wünsche zu erfüllen, können wir nicht aufbringen.

Der deutsche Reichstag in Hamburg. Der Einladung der führenden Persönlichkeiten aus Handel, Ueberseehandel und Großschiffahrt sind 175 Reichstagsabgeordnete, Mitglieder aller Fraktionen, mit dem Vizepräsidenten Dr. Dove an der Spitze, gefahrt. Sie trafen im Sonderzuge am Freitag abend auf dem Hamburger Hauptbahnhof ein. Es fand noch ein Empfang im Hotel Reichshof statt. Am Sonnabend und Sonntag waren Vorträge und Besprechungen.

### Aus aller Welt.

Landesverrat einer Holländerin. Durch Urteil des Reichsgerichts vom 6. Juni 1918 ist die Holländerin Anna Scholtens, geb. van Ros, aus Amsterdam, wegen verhehlten Landesverrats zu drei Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

Auf eigenartige Weise verunfallt ist im Bahnhofs Vorraum der Hilfsarbeiter Friedrich Wischhof beim Ausladen von Holzgepäck. Als er auf einem Karren stehend einen schweren Koffer am Handgriff aus dem Waggon ziehen wollte, riß der Griff ab und der Arbeiter stürzte rückwärts auf den Bahnhofs, wobei er einen Schädelbruch erlitt, dem er erlegen ist.

Stellung Kinderreicher Mütter. In Düsseldorf überreichte die Stadt an 100 Mütter mit mehr als sieben Kindern ein Sparkassenbuch mit 100 Mark. Unter den Frauen waren sehr alte und verhältnismäßig recht junge.

Im Wittenberg verhaftet. In Söschau haben zwei Knaben, Joseph und Willy Söh, Kinder einer Arbeiterwitwe, Wittenberg gefahren und sich beredt vergiftet, daß die Körper bald blau-schwarz anschwollen. Vergiftete Hilfe kam zu spät.

In der Ober erkrankten sind bei Stogau zwei Armierungssoldaten. Der eine war dem Anogen, als dieser unterlag, nachgeschwommen, um ihn zu retten, wurde aber von ihm mit in die Tiefe gezogen.

In Bad Hungen ist der Fremdenantrag zurzeit ganz ungewöhnlich groß und erreicht nahezu die Besucherzahl der Friedensjahre. Die Hotels und Kurhäuser sind bis zu den Dachziegeldecken besetzt und nur in der Altstadt ist ba und dort noch ein Zimmerchen zu haben. — Kriegsgewinnversteigerung!

Eine Wasserpostkutsche gab es in Jena, der allberühmtesten Unverfälschtheit. Die Wasserleitung versagte teilweise in den Häusern insolge Trockenheit. Die Behörde ließ darauf einen Hydranten öffnen, und in langer Postkutsche trat das Publikum auf der Straße zum Wasserhahn an.

Das 4. Dpfer. Wir berichteten vor der Verhaftung eines Gärtners Frings aus Schöf, der 2 Kanuete und einen Fischmann zum Ankauf von Schmalzwägen an die Grenze besetzte und sie dann erbeutete und beaufte.

Jetzt ergibt sich, daß der Verbrecher auch eine 49-jährige Arbeiterin Therese Braun aus M.-Glabbach ermordet hat. Sie wurde seit Juni 1914 vermißt. Frings hat sie durch eine Heirat angeheiratet nach Köln oder Düsseldorf gelodt und dort ermordet, um sich ihrer Erbschaft zu bemächtigen.

Diebstahlschiff. Das einer Leber fätsch, ist heute nichts mehr Ungewöhnliches. Das einer Leber fätsch, ist Sprungpunkt des Turnvereins die Spant heruntergeht, ist schon ein Ausnahmefall. Das aber der Spätschiffe das ergriffene Leber ausgerechnet dem Turnwart des beschlossenen Vereins ins Haus bringt und zum Kaufe anbietet, geht denn doch zu weit. In Königsfeld brachte sich ein gewisser Herr. Winger aus Gräfen fertig; der Eric miltang im letzten Augenblick.

Die Granate im Wasserloch. In Riegelroden bei Goldbach (Nhr.) befand sich seit dem ersten Kriegsjahr auf dem Ufer in einem Wasserloch eine Granate. Als jetzt mehrere Kinder, darunter ein Berliner Ferienknabe, sich mit der Granate zu schaffen machten, erfolgte eine Explosion und zerfiel den neunjährigen Knaben des Arbeiters Gollina vollständig. Der Berliner Junge kam mit einer leichten Verletzung am Kopfe davon.

Viele Tausende von Eiern verborben. In Dresden wurde den Stadtverordneten auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die Einfuhrgesellschaft Ostfischen einem Unternehmen bei Dresden 30 000 verborbene Eier geliefert habe, damit daraus Küken für den Export werde. Es trete ein großer Verderb der Eier auf, weil keine fröhliche Folzwohle zur Verfügung stände und vielfach gebrauchtes Stroh verwendet worden müsse. Auch Ache sein eingesetztes Aderpersonal zur Verfügung, so daß mehr beim Verderben verborben würde. Man müsse auch den fätschlichen Zuchtverberber berücksichtigen, der viel Schaden anrichte. So sei es gekommen, daß in den Monaten April und Mai 1917, als bei der Einfuhrgesellschaft Ostfischen etwa 20 Millionen Eier eingegangen seien, von 100 Millionen 35 Millionen verborben gewesen seien. Die verborbenen Eier seien zum Teil nach Berlin und Hamburg gegangen, damit dort daraus eine Art Schmierseife hergestellt werde.

### Vermischtes.

#### Der Kaiser und das Volkstheater.

Der niederdeutschen Vereinigung Quäbars in Hamburg ließ der Kaiser mittels, daß er wiederum verständnisvoll Interesse für die plattdeutsche Mundart erklünde und ihre Bedeutung für die Pflege eines starken Heimatbewusstseins als Grundlage eines selbstbewussten deutsch-nationalen Bewusstseins. Als nächstes Zeichen dieses Interesses fandte der Kaiser dem Verein 500 Mark zur Förderung des Betriebes plattdeutscher Schriften in den Kassetten.

#### Sonnenbehandlung der Knochen-Tuberkulose.

Prof. Dr. August Bier hielt auf der Tagung des deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose einen Vortrag über die Behandlung der sogenannten chirurgischen Tuberkulose. Diefelbe betrifft Knochen, Gelenke, Drüsen und Haut. Kamenlich Kinder werden von der Knochen-Tuberkulose häufig heimgejucht und verkrüppelt oder sterben nach längerer Krankheit. Bis vor kurzem konnte man als Heilmittel nur das chirurgische Messer. Man entfernte möglichst alle fränkischen Gewebe, machte die Knochen aber dadurch gleichgültig häufig zu Krämpfen. Seit drei Jahren hat Prof. Bier nun in Schottland eine Station für die Behandlung mit Sonnenbädern eingerichtet. Von 480 Kindern, die dort behandelt wurden, sind 332 geheilt, 37 keine geheilt, 48 blieben unverändert und nur 19, gleich 4 Prozent, sind gestorben. Die Entfernung eines Gelenks hat sich in der ganzen Zeit nicht als notwendig herausgestellt, trotzdem es sich meistens um alle, vernachlässigte Fälle handelte. Bier hat die Ansicht, auf den Sonnenbädern eine Station einzurichten, indem die Kinder auf einem Floß untergebracht werden sollen, da die Sonne auf dem Wasser noch viel wirksamer ist.

#### Die Fälscher in der Schlacht bei Nowyn.

Von der unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Hutier in der Schlacht zwischen Nowyn und Mondibier kämpfenden Generalen befehligt Generalleutnant Ritter und Oberst von Steiner den rechten Angriffsflügel. Er ist 1857 in Ernst geboren und steht seit längerer Zeit an der Spitze eines Korps. Vor mehreren Wochen erhielt er den Orden Pour le merite.

Generalleutnant Richard von Webern, dessen Division bei Gorzeles und Mory vorgedrungen sind, ist 1857 in Breslau geboren. Er befehligt die 11. Division, bis er während des Krieges ein Korps erhielt. Generalleutnant Robert v. Schoeler, dessen Korps den Uebergang über die Maas erkämpft hat, hat längere Zeit dem Kriegsministerium angehört. In den beiden ersten Jahren des Krieges war er Generalintendant des Feldheeres und wurde dann Divisionskommandeur. Im Herbst 1916 erhielt er den damals neu gebildeten Posten als Vertreter des Kriegsministers, trat aber von diesem einige Wochen später zurück und fand seitdem wieder in der Front Verwendung.

General der Infanterie Hofmann, der den Vorstoß nach Ribocourt befehligte, war seit 1913 Generalleutnant und Kommandeur der 19. Division in Hannover. Am 27. Januar dieses Jahres wurde Hofmann, der jetzt an der Spitze eines Korps steht, General der Infanterie.

#### Nach drei Hoffnungen.

Der kriegsfreundliche italienische Sozialist Sabba erklärte in der Kammer: Drei Hoffnungen bleiben der Generte nach: die Hilfe der skandinavischen Staaten, für die die Aushebung der Macht Deutschlands die größte Bedrohung darstelle, die Revolution in Österreich und die Wiederherstellung der deutschfeindlichen Kräfte Russlands.

#### Ein österreichisch-ungarisches Großkampfschiff verloren.

Das österreichische Kriegsschiff „Szent Istvan“ wurde bei einer Kollision in der Adriat verloren und ist gesunken. Es wurden 4 Offiziere und etwa 80 Mannschaften vermißt. Der Rest der Besatzung wurde gerettet.



Grüebeln. Die Nachsicht auf die besondere Bedeutung der kommenden Ernte, deren Ausfichten durch die gegenwärtige Dürre noch fast beinträchtigt worden, hat der Wohlthätige Oberkirchenrat im Kirchengebiet Bitten um eine gute Ernte für unser Vaterland angeordnet.

Die Heidelbeerenreife fängt an! Die andauernden Frühlingswärme hat dieses Jahr alles viel früher als sonst zur Blüte gebracht und ist auch den Beerenfrüchten zugute gekommen. Zwar kann man noch nicht von Reife sprechen. Man sieht sie wohl, aber es fehlt Härte und Süßigkeit. Die Menschen können es nun einmal nicht erwarten. Die einen wollen die hohen Preise der Frühbeeren ausnützen; andere beschränken, daß sie nicht genug für sich bekommen, zumal die diesjährige Ernte spärlich ausfällt. Wer sonst aus Zeitmangel oder Bequemlichkeit die Beeren kauft, wird diesmal wegen der hohen Preise wohl vielfach selbst sammeln gehen.

70,000 Kriegsberandungen. Auf der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Papier-Fabrikanten hielt am 12. Juni zu Berlin Reichsgerichtsrath Dr. Reumpp-Beipzig einen ausführlichen Vortrag über die Einwirkung des Kriegswirtschaftsrechtes auf Handel und Fabrikation. Dabei gab der Redner neben anderen interessanten Zahlen die Zahl der bisher erschienenen Kriegsberandungen auf 70,000 an. Er verlangte, daß die Kriegswirtschaftlichen nach Beendigung des Krieges ihre Tätigkeit so schnell wie möglich einzustellen hätten, um wieder dem freien Handel Platz zu machen.

Die Veranordnungen der Proviant- und Materialsendungen für das Feld- und Besatzungsheer hat in der letzten Zeit überhandgenommen. Die Mithilfe des Publikums zur Beschleunigung und Anfertigung der Verhöfliche ist dringend erforderlich und vaterländische Pflicht. Wahrnehmungen und zweifelhafte Angaben sind sofort an die örtlich zuständigen Polizeibehörden oder der für die Überwachung dieses Güterverkehrs besonders errichteten Nach- und Abschlußüberwachungsstelle Magdeburg (im Gebäude des stellw. Generalcommandos und durch letzteres auch telephonisch erreichbar) mitzuteilen. Bei wichtigen Mitteilungen oder Unterstützung, die zur Aufklärung der strafbaren Handlungen und Ermittlung der Täter führen, werden von Königlich Preussischen Kriegsministerium nennenswerte Belohnungen gewährt.

Sobotage durch Kriegsgefangene. Auch in diesem Jahre werden die Feinde versuchen, unsere Ernte zu gefährden und zu vernichten. Insbesondere ist zu befürchten, daß Gefangene angestiftet werden, um Vorräte in Brand zu legen, landwirtschaftliche Maschinen zu zerstören, Seuchen in die Viehbestände zu tragen usw. Daher ist größte Wachsamkeit in jeder Wirtschaft dringend notwendig. Jeder Gefangene muß unablässig beobachtet werden.

Reuden. Bieher hat der Tod ein Opfer in unserer Gemeinde gefordert. Am 27. Mai fiel in der Worneschlacht der Musikleiter Paul Reiter. Ihre sechsten Kinder! — Durch einen Unglücksfall ist der Schmidt Wilhelm Saalmann in den Leunawerben bei Merseburg ums Leben gekommen. Er fiel von beträchtlicher Höhe zu Boden und war sofort tot. Er hatte als Unteroffizier den russischen Feldzug mitgemacht und war verwundet. Sein früherer Tod erregt allgemeine Teilnahme. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind von frevelhafter Hand die Spargelanlagen beim Gramen Stein zum Teil zerstört worden. Die Spuren von mit harten Nägeln beschlagenen Stiefeln und eines Kinderfußes führen in der Richtung nach Rotta.

Ralbe, 18. Juni. (Reisflosse Spitzhoben.) Der Tischlermeister Schwarzlose hatte Speck und Wurst im Winter in einen Sarg auf den Heuboden gelegt und einen ziemlich schweren Sargdeckel darauf gebracht. Nun hatte der parasitische Mann diesen Sarg mit sich genommen und ging erst vor einigen Tagen daran, davon zu nehmen. Aber wer begehrt den Schaden? Als der Sargdeckel abgehoben war, fand man den Sarg leer. Diese hatten selbst vor dem Sarge nicht zurückgeschreckt, sondern den Inhalt — von dem toten Schweine gerast. Außerdem entdeckte die Hausfrau auch bald, daß vier ihrer gefüllten Pflanzenmüschöpfe verschwunden waren.

Sturtz, 15. Juni. Eine rühmliche Ausnaeme bezüglich der anerkennenden Preisverleihung beim Obstverkauf machte der Gemeindevorstand des großen und weitverbreiteten weimarschen Viehlabach. Sämtliche reich besangenen Viehlabacher der Gemeinde wurden mit fortlaufenden Nummern versehen. Sachverständige hatten vorher des Abhanges abgeschätzt. Wer nun von den Einwohnern Rindern zu haben wünscht, zög ein Los und zahlt den festgesetzten Preis jedes Saumes in die Gemeindefasse.

Sonneberg, 17. Juni. Unter dem Spitznamen „Anständiger Gefessener“ schreibt ein Leser der Sonneberger Zeitung: Ein Krankheitsfall in der Familie veranlaßte mich, etwas Butter von einem Selbstverleuger zu erhalten. In einem Orte unserer Gegend hatte ich Glück: Ein Landwirt, der die ihm von der Behörde angelegte Menge des köstlichen Fettstoffes bereits abgeleitet hatte, gab mir auf meine Bitte hin ein halbes Pfund des ihm selbst zuzurechnenden Quantums ab. In Erinnerung an die bei ähnlichen Gelegenheiten üblichen

Preise, legte ich einen Fäsmacklein auf den Tisch. Der hilfsbereite Landwirt zog seine Börse und gab mir drei Mark und siebzehn Pfennige zurück. Auf meinen wohl sehr erkannten Blick erwiderte der wackere Mann: Wenn ich Ihnen gefällig sein könnte, so geschah dies nicht, um Sie dabei in unverschämter Weise zu beschweren. Ich bin feiner von Ihnen trennigen Gesellen, die aus der allgemeinen Kriegszeit habgierige Profite ziehen. Die Butter ist mit 2,60 Mark pro Pfund bezahlt. Ich habe bemerkt, daß ich Ihnen nur ein halbes Pfund geben konnte!

Wöhner, 15. Juni. Wie man bei einer Spitzreparatur als „Hamster“ verkauft werden kann, mußte ein ehrjamer Handwerker erfahren. Der der Handlung war ein naßes Dorf. Der Auftrag für den Spitzigen-Gravieren lautete, am Sonntag früh 8 Uhr am dortigen Spitzigenhaus zu sein, damit ihm der Spitzigenmeister das „franke“ Werk zeige. Mit zwei Lehrlingen, die das Handwerkzeug in Rücklagen trugen, zog der Vertreter der Kupfersticherei am Sonntag morgen, als die Hitze kräftig, früh ab. Aber die Stelle des Spitzigenhauses entzog sich beim Eintritt ins Dorf seiner Ortskenntnis. Zur Auskunft-Einholung wurde also furchend am Tore eines Hauses gestoppt. Gleich öffnete sich auch ein Fenster und herausfiel eine weibliche Person. Raum jedoch erlöste sie die Junstigen mit der Rindfleischbesprechung, da entfangen dem Gehege ihrer Hände die Worte: „Wir ham nicht!“ Und krachend fiel das Fenster zu. Erst waren die also behandelten etwas verblüfft ob des ihnen zunächst unerklärlichen Verhaltens, dann aber gingen sie zum Nachhause. Auch hier derselbe Vorgang. Nur, daß da die treue Hülferin des Hanties rief: „Wir ham selber nicht!“ Ein energisches Fenstererschließen und dann war sie ebenfalls verschwunden. Nun ging auch unser „Spitzigenmeister“ ein Seifenleder auf. Aber schnell entschlossen, verordnete er sein Heil zum Dritten Male. Jedoch im Hofe des Geschäftes kam ihm ein Hund entgegen gehung, der ihm an die Fehlehen faßt. Und als ihn dann vollends wieder das „Wir ham nicht!“ entgegenkam, da ließ dem wackeren Mann eine Laus über die Beere. Angrimm machte er seinem Herzen Luft, wodurch sich schließlich das Viehgeschändnis anstellte und endlich die Spitzreparatur vor sich gehen konnte. Der verurteilte Meister aber soll diesen Sonntags-Morgengang zu allen Teufeln gewünscht haben.

Vorausichtigliches Wetter am 20. Juni  
Zunehmende Bewölkung, warm, vieler Orts Gewitter.

**Liefergrubenholzbestände**  
jeder Größe  
kauft zu höchsten Preisen und erbittet Angebote **Herrn. Fritsche,**  
Oranienbaum (Anhalt), Mittelstr. 7.

**Briefstaschen**  
**Portemonnaies**  
**Papiergeldtaschen**  
empfehlen **Richard Arnold**  
**Einkochapparate.**

Einkochgläser in allen Größen mit Gummiringen, sowie einzelne Deckel und Gummiringe, Thermometer usw. empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.  
**Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.**

**Kohlrüben- u. Gras-**  
samen empfiehlt **Fr. Heym,**  
Kurz- und Eisenwaren.

**Feldpost-**  
Kartons sind in allen Größen vorrätig, auch

**Junges Gemüse**  
verkauft **Burgstr. 14.**

**Eierkartons**  
und

**Braun's**  
**Stoff-Farben**  
sind wieder eingetroffen  
**W. Wils. Becker,**  
Wittenbergstr. 19.

**Blech- und Pappebüchsen**  
zum Verenden von Marmelade und Wein; ferner

**Rein Schimmel mehr!**  
**Salicyl-**  
**Pergamentpapier**  
zum Binden und Verschließen  
von Einmachgefäßen  
empfehlen **Richard Arnold**

**Papierbindfaden**  
in verschiedenen Stärken — empfiehlt  
**Richard Arnold.**

**Soldatenkisten**  
sind wieder eingetroffen  
**Fr. Heym,**  
Eisen- und Kurzwaren.

**Stückfall**  
**Zementfall**  
**Zement**  
**Kali**  
**Krippenschalen**  
und **Röhren**  
sind auf Lager

**Albert Quilitzsch Nachf.,**  
Kemberg.

**Sensen**  
von höchster  
Schneefähigkeit,  
sowie **Sensenbäume**  
sind zu haben bei  
**Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.**

**Montag, den 24. Juni,**  
vormittags 9 Uhr,  
sollen Leipziger Nr. 26 folgende  
**Haus- und**  
**Wirtschaftsgegenstände**  
als: 1 Restlo, 1 Kleiderschrank, 2  
Wettstellen, 1 Sofa, 1 Spiegel,  
1 Kleiderschrank, mehrere Tische  
und Stühle, 1 Badtrog, Wasch-  
leinen, Fässer, Küchengerät und  
versch. andere Gegenstände  
öffentlich meistbietend verkauft werden.

**Schützenhaus Kemberg.**  
Am Sonntag, den 23. Juni  
**: Großes Konzert :**  
verbunden mit humoristischen Vorträgen,  
angeführt vom Gräfenhainicher Salon-Orchester.  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 75 Pf.  
Billets im Vorverkauf 60 Pf. im Schützenhaus. — Es laden ganz er-  
gebenst ein **W. Müller, C. Frühnel.**

Eine junge  
**Spannfuh**  
steht zum Verkauf **Wittenberger**  
**Reumarkt 15 c.**

**Achtung! Carbid!**  
Die neue Kundenliste zum Bezug von Carbid liegt aus, und bitte ich die geehrte Kundschaft, sich rechtzeitig eintragen zu wollen.  
**Fahrrad- und Installations-Geschäft,**  
i. V. **Otto Rommig,** vormalig Sasse.

Alle Sorten  
**Ziegen, Lämmer,**  
**Kaninchen und Hühner**  
kauft **Louis Gräfe, Rotta.**

**Drucksachen jeder Art** werden schnellstens an-  
gefertigt. **R. Arnold.**

**Aufwartung**  
für Nachmittag gesucht. Meldungen  
bis 22. in der Geschäftsstelle d. Bi.

**Plötzlich und unerwartet verstarb im Krankenhaus**  
zu Merseburg infolge eines Unglücksfalles in den Leuna-  
werken mein lieber, herzenguter Mann, der treusorgender  
Vater seiner beiden kleinen Mädchen, mein lieber Sohn,  
unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel  
und Neffe, der Monteur

**Ein ordentl. Mädchen,**  
welches schon gedient hat, wird sofort  
oder zum 1. Juli gesucht.  
**P. Pischke, Bädermeister,**  
Wittenbergstr. 31.

**Wilhelm Saalmann**  
im Alter von 37 Jahren.  
In tiefstem Schmerz

**Warnung!**  
Die bekannten Spitzhoben, die in  
der Nacht vom Sonntag zum Mont-  
tag in meinen Hühnerstall eingebrochen  
sind und mir die Hühner gestohlen  
haben, warne ich hierdurch, nach ein-  
getretener Dunkelheit meinen Hof zu  
betreten, da Selbstschüsse angesetzt  
sind. **Franz Währe, Weura.**

**Martha Saalmann geb. Reichert,**  
nebst Kindern **Erna** und **Edith,**  
sowie allen Verwandten.  
Reuden, den 18. Juni 1918.  
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr  
in Rotta statt.

Für die uns aus Anlass  
unserer Silber-Hochzeit dar-  
gebrachten Glückwünsche u.  
Geschenke sagen wir hier-  
durch herzlichen Dank.  
**Herrmann Pöhle u. Frau,**  
Berta geb. Nitzschke.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,  
Dass man vom liebsten was man hat  
Muss scheiden.  
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt  
Dem Herzen ach so sauer fällt,  
Als scheiden, ja scheiden.